

Gedanken zum Widerstand gegen Hitler Dr. Carl Goerdeler – eine herausragende Persönlichkeit des Widerstandes*

von Horst Seizinger

Die Behandlung eines solch umfassenden Themas, über das sicher Hunderte von Büchern geschrieben wurden, ist ein sehr schwieriges Unterfangen. Überall gibt es Ansätze zum Nachfragen, zur Kritik, zu Ergänzungen und zum Weiterforschen.

Dass wir uns im Zabergäuverein auch wiederholt mit Zeitgeschichte beschäftigen, war u. a. unserem verstorbenen Hermann Krauss ein Anliegen und sollte weiter Verpflichtung sein, zumal eine herausragende Persönlichkeit, Dr. Carl Goerdeler, auch der „Kopf des Widerstandes“ genannt, hierher ins Zabergäu kam.

An dieser Stelle ist es mir ein besonderes Bedürfnis, Dank zu sagen Frau Dr. Meyer-Krahmer, einer Tochter von Dr. Carl Goerdeler, und den Menschen, die mich angerufen haben und mir weitere Informationen zukommen ließen.



Mitglieder des Zabergäuvereins am Katharinenplaisir

Bildquelle: Andreas Veigel, HSt.

*Vortrag bei der Halbjahresversammlung des Zabergäuvereins

Leider muss ich vorab den Erwartungshorizont der Leser dämpfen, denn es ist einfach nicht möglich, all die vielen interessanten Informationen in einem solchen Bericht unterzubringen.

Am 20. Juli 1944, also vor rund 60 Jahren, ging in der Wolfsschanze, dem Führerhauptquartier in Rastenburg in Ostpreußen, eine Bombe hoch. Oberst Graf Stauffenberg, der zu den wenigen Widerständlern gehörte, die überhaupt noch näher an Hitler herankamen, hatte die Bombe in einer Aktentasche deponiert, den Zeitzünder eingestellt und die Tasche an den Besprechungstisch gelehnt, während er unter einem Vorwand den Raum verließ. Trotz sofortiger Alarmierung nach der Explosion erreichte Stauffenberg den Flugplatz, flog nach Berlin, wo andere Verschwörer im Bendlerblock wegen unsicherer Nachrichtenlage erst mit 3-stündiger Verspätung den Alarm „Walküre“ (Verhängung des Ausnahmezustandes und Übernahme der vollziehenden Gewalt durch die Wehrmacht) ausgelöst hatten. Stauffenberg glaubte, Hitler tot gesehen zu haben, und versuchte die Alarmmaßnahmen beschleunigt in Gang zu setzen, was in Paris, teilweise auch in Wien und Prag funktionierte. In Berlin dagegen brach der Staatsstreichversuch zusammen, nachdem bekannt wurde, dass Hitler lebt. Auf Hitler persönlich vereidigte Wehrmachtangehörige waren nun nicht mehr „eidfrei“. Der Kommandeur des Wachbataillons, Major Remer, bekam den Befehl, den Putsch niederzuschlagen. Stauffenberg und einige andere Widerständler wurden von hitlertreuen Offizieren festgenommen und zwischen 0.15 und 0.30 Uhr am 21. Juli im Hof des Bendlerblocks standrechtlich erschossen, Generaloberst Beck nach einem Selbstmordversuch im Dienstzimmer des Befehlshabers des Ersatzheeres.

Soweit dramatische Fakten, die in der Nachkriegszeit in vielfältiger Weise recherchiert, bewertet, verfilmt wurden . . .

Etwa um die gleiche Zeit, in der 1944 der geschilderte und weithin bekannte Attentatsversuch ablief, hat sich an anderer Stelle Folgendes ereignet:

Am 15. Juli 1944 fährt von Leipzig aus eine junge Frau nach Rauschen an der Ostsee in die Nähe von Königsberg. Dort soll sie im Auftrag ihres Vaters ihre Schwägerin mit zwei noch sehr kleinen Kindern und ihre Cousine Jutta abholen. In Königsberg fallen ihr damals „Knäuel von Wartenden mit Körben und Säcken voller Fluchtgut auf . . . sie hofften auf Züge, die sie in den Westen bringen sollten, (denn) die Kampfhandlungen der Ostfront kamen der ostpreußischen Heimat immer näher“. (s. (1), S. 257f) Auch Leipzig, das ständig bombardiert wurde, war kein sicherer Zufluchtsort mehr. So sollten vor allem die Jüngsten auf einem Bauernhof „in der Nähe von Heilbronn“ einigermaßen in Sicherheit gebracht werden.

Von Leipzig aus reiste die Gruppe am 20. Juli 1944 weiter. Anstelle der jungen Frau fuhr ihre 14-jährige Schwester Nina mit. Das Reiseziel – Sie wissen es – war das Katharinenplaisir bei Cleebrohn. Die junge Frau, von der oben die Rede war, ist eine der beiden Töchter Goerdelers, heute heißt sie Meyer-Krahmer und lebt in Heidelberg. Auf ihr im Literaturverzeichnis genanntes Buch und auf persönliche Gespräche mit ihr stütze ich wesentlich meine Ausführungen.



Carl Goerdeler

Bildquelle: Leipziger Universitäts-Verlag (s. (1))

In die Erinnerung der Tochter hat sich die warmherzige, feste Umarmung des Vaters am Morgen des 18. Julis eingegraben, ehe er ihr damaliges Elternhaus in Leipzig verließ. „Es sollte unser letzter Abschied sein“. (s. (1). S.257), so wird sie Jahre später berichten.

Wer nun war Carl Goerdeler, der zum führenden Kopf des Widerstandes wurde? Wie verlief sein ungewöhnlicher Lebensweg? Wie kam es zu der Verbindung nach Süddeutschland?

Carl Goerdeler entstammte einer ostpreußischen Juristenfamilie, legte 26-jährig 1911 sein 2. juristisches Staatsexamen ab. Wirtschaftliche Tätigkeiten im kommunalen Bereich reizten ihn. Bald wurde er in Solingen juristischer Beigeordneter des Oberbürgermeisters. Denkschriften zu moderner Kommunalverwaltung

zeichneten ihn aus. Im 1. Weltkrieg wurde er als Hauptmann der Reserve sofort eingezogen und kehrte erst 1919 zurück. Für den deutsch-national Gesinnten kam „zum Bewusstsein der Niederlage ... das Entsetzen über das harte Versailler Diktat“. (s. (1), S. 51) Mitten durch seine Heimat ging jetzt der „Polnische Korridor“. Damals hat Goerdeler wohl die „Dolchstoßlegende“^{1.1} für bare Münze genommen. Später erst sprach er vom Gift der Dolchstoßlegende und versuchte einer neuen Legende nach einem Attentat gegen Hitler vorzubeugen. U. a. berichtet Theodor Heuss von einem intensiven Gespräch mit Goerdeler über dieses Thema.

Doch zurück zum Lebensweg. 1920 wurde Goerdeler 2. Bürgermeister von Königsberg, eine Aufgabe, die ihn ganz besonders reizte in einer ostpreußischen Stadt, die vom Krieg schwer heimgesucht war. Der leidenschaftliche Anhänger einer weitgehenden Selbstverwaltung der Städte und Gemeinden versuchte, „reine Parteipolitik aus dem Rathaus“ (s. (1). S. 61) herauszuhalten, ein Leitgedanke, der nach 1933 noch leidenschaftlicher vorgetragen wurde, als die Nazis auch auf den Rathäusern ihre Alleinherrschaft nahezu ausschließlich durchsetzen konnten.

1930 wurde Goerdeler zum Oberbürgermeister von Leipzig gewählt. Leipzig war mit 700 000 Einwohnern eine Metropole im damaligen Deutschland:

^{1.1} Dolchstoßlegende: Nach dem 1. Weltkrieg kam die Legende auf und wurde von den Nationalsozialisten kräftig unterstützt. Die deutsche Wehrmacht nicht im Felde besiegt sondern von der Heimat (Revolution 1918) rücklings „erdolcht“.

Messestadt, Zentrum des Pelzhandels, Maschinenbau, Universitätsstadt, Sitz des Reichsgerichtes und großer Verlage, des Gewandhausorchesters und des Thomanerchors. Die Amtszeit in Leipzig war überschattet von der Weltwirtschaftskrise. Die Zahl der Arbeitslosen stieg auf 3,5 Millionen an, die radikalen Parteien bekamen großen Zulauf. Städte und Gemeinden brachte sie in große Not. Goerdeler entwickelte das „Projekt der Kleinsiedlung“, Reformen zur „Verschlankung des Staates“, forderte „Mut zur Sparsamkeit“ statt hoher Kreditaufnahmen. – Wir hören moderne Töne! – Das stärkte seinen Ruf als „Experten auf dem Gebiet der öffentlichen Finanzen“. Als persönlicher Berater Brünings wurde Goerdeler neben seinem Amt als Leipziger Oberbürgermeister in Berlin als „Preiskommissar“ gebraucht. Brüning schrieb später: „... es wäre eine Rettung Deutschlands gewesen, wenn man meinem Vorschlag gefolgt wäre, Goerdeler zu meinem Nachfolger zu machen“. (s. I. S. 107)

In den 20-er Jahren ist Goerdeler nach und nach „über einen engen konservativen Standpunkt hinausgewachsen, ... begegnete den Vertretern der demokratischen Parteien mit Offenheit, stellte sich gegen die konservativen „Steigbügelhalter“^{1.2} und möchte die Weimarer Republik vor dem Zugriff der Diktatur in Sicherheit bringen“ (s. I. S. 107f). Mit der Gleichschaltung, die sofort nach der Machtergreifung Hitlers im Januar 1933 begann, versuchten die Nationalsozialisten den parteilosen Goerdeler aus dem Amt zu drängen. Gründe für sein Verbleiben waren Fachkompetenz, frühere Tätigkeiten im Städtetag und seine Stellung als Preiskommissar, angesehener Repräsentant der Messestadt. Mehr und mehr belastete es ihn, „dass ausgerechnet seine Schicht, das gebildete Bürgertum, das Fundament des nationalen Liberalismus, sich als so wenig selbstbewusst und standhaft erwies“ (s. (I) S. 127). Weitgehend versagte es in seinen Augen, wurde teilweise zum Handlanger des Naziregimes. Für den Oberbürgermeister war es immer schwieriger, sich für Ausgegrenzte einzusetzen gegen den massiven, manchmal brachialen Druck durch SA und SS. 40 Jahre später erreichen die Familie noch Dankschreiben von Leuten, die von Goerdeler vor dem Zugriff der Gestapo gerettet wurden.

Immer wieder versuchte Goerdeler in Denkschriften, Reden und Eingaben auch an Hitler selbst die Selbstverwaltung vor dem Diktat der Partei zu retten, Rechtssicherheit einzufordern, „denn Recht wird nicht durch Macht allein gestützt“ (s. (I), S. 139), die Kriegsvorbereitungen einzustellen. – Vergeblich. – Als Goerdeler auf einer Vortragsreise war, nutzte sein Stellvertreter, ein NSDAP-Mann, die Gelegenheit, das Mendelssohn-Denkmal (Mendelssohn war jüdischer Komponist) abreißen zu lassen. Empört verlangte Goerdeler die Wiederaufstellung. Dies geschah nicht, Goerdeler reichte seine Pensionierung ein. Die NS-Ratsherren gaben am 2. Dezember 1936 gerne ihre Zustimmung, weil Goerdeler „kein Nationalsozialist sei und auch nie einer werden würde“. (s. (I), S. 13).

Ein Auszug aus den Stuttgarter Nachrichten von 1950 bezeugt die Wertschätzung Goerdelers in der Bevölkerung.

1.2 „Steigbügelhalter“ für Hitler werden die Deutschnationalen bezeichnet, die wie ihr Vorsitzender Franz von Papen gehofft hatten, „Hitler an die Kette legen zu können“.

„Als Goerdeler kurz nach seinem Rücktritt ... das Leipziger Gewandhaus betrat, kannten Begeisterung und Beifall der Leipziger Bürger keine Grenzen mehr. Das war eine der peinlichsten Stunden für die Leipziger Nationalsozialisten“ (s. (1), S. 145).

Der Rücktritt vom geliebten Amt war einerseits ein schwerer Entschluss, andererseits war Goerdeler erleichtert, denn zu oft musste er „in zweierlei Zungen, verschleiert“ sprechen, für ihn war es eine Wende zum „aufrechten Gang“ (s. (1), S. 145). Seine Familie war finanziell durch die Pension abgesichert, hierin bewahrte der Staat nach außen den Schein des Rechts. Hinzu kamen ein Fond für das aufwändige Reiseprogramm zunächst durch Firma Krupp und schon bald ein Beratervertrag mit der Firma Bosch. Dieser bot ihm die Gelegenheit zu längeren Auslandsaufenthalten. Die nationalsozialistische Propaganda verstand es vortrefflich, Sympathien im In- und Ausland für Hitler zu wecken. Die Olympiade 1936 wurde zum „Friedensfest“ hochstilisiert. Für Goerdeler war klar, dieses Bild musste im westlichen Ausland korrigiert werden. „Bedroht schien ihm nicht nur die Deutsche Nation, sondern der Friede in Europa“ (s. (1), S. 150). Weiter wollte er über gravierende Menschenrechtsverletzungen in Deutschland aufklären. Aufregung gab's. Als Goerdeler seinen Reisepass eingereicht hatte, um die benötigten Visa einzutragen, kam dieser nicht zurück und blieb verschwunden.

„Flucht nach vorn, Termin bei Göring“ (s. (1), S. 152). Göring verlangte als Gegenleistung für den Pass Berichte über die Reisen. Nicht auszuschließen ist, dass Goerdeler vielleicht gehofft hatte, Göring beeinflussen zu können. Jedenfalls konnte Goerdeler wieder ins Ausland fahren, appellierte leidenschaftlich, „Hitler nicht durch Entgegenkommen zu immer weiteren Forderungen zu ermutigen“ (s. (1), S. 156). Er wurde angehört, doch zu den Entscheidungsträgern kamen seine Vorstellungen kaum durch. Dem deutschen Widerstand insgesamt trat man teilweise mit Misstrauen, Vorurteilen gegenüber – eine schwere Hypothek für den Widerstand. Mit dem Vorwurf, Goerdeler könne „kein echter Patriot sein, da er seine eigene Regierung im Ausland anprangere“ (s. (1), S. 177), musste er leben. Schon nach den ersten Kriegsjahren setzte sich bei den Kriegsgegnern Deutschlands die Forderung nach „bedingungsloser Kapitulation“ der Deutschen durch.

Habe ich bisher den Werdegang Goerdelers und sein Hineinwachsen in den Widerstand gegen Hitlers Totalitätsanspruch beschrieben, so möchte ich mich nun mit der Einzigartigkeit des Widerstands beschäftigen, der mit dem missglückten Attentat am 20. Juli endete. Es gab Einzeltäter wie Georg Elser und Gruppen wie z. B. die Weiße Rose, die im Blick auf Hitlers Verbrechen an der Jugend zum Sturz aufrief. Es gab eine Reihe von Attentatsversuchen, eine Bombe im Flugzeug, die nicht explodierte oder einen Offizier, der bei einer Vorführung neuer Uniformen mit einer Bombe in der Tasche sich mit Hitler zusammen in die Luft sprengen wollte. Nach nur sehr kurzem Besuch verließ damals Hitler das Zeughaus, ehe das Attentat ausgeführt werden konnte, als

1.3 Der von Meyer-Krahmer zitierte Satz stammt vom 7. 12. 36 vom Ältesten der Leipziger Ratsherren und ist gerichtet an den Beauftragten der NSDAP.

ob Hitler, der sich gerne auf die „Vorsehung“ berief, die drohende Gefahr geahnt hätte.

Der Widerstand um Goerdeler hat sich intensiv Gedanken gemacht, Denkschriften verfasst, unzählige Diskussionen geführt, wie es nach dem Sturz Hitlers weitergehen könnte. In Goerdelers „Politischem Testament“, das im Jahre 1937 geschrieben wurde und erhalten blieb, wird Hitlers Regime zunächst analysiert, die ethischen Grundlagen Goerdelers Denkens werden dargelegt, mehrere Zitate daraus:

„Wo sich Ordnung und Gesetz der Machtergreifung des Staates durch die NSDAP entgegenstellte, musste die Revolution von unten eingreifen. Und sie tat es durch Demonstrationen, Misshandlungen, Geschäftsschließungen, Verleumdungen, kurz mit allen Mitteln...“.

„Neben dem Staat versucht die Partei das öffentliche Leben zu beherrschen...“ „So befindet sich Deutschland in einem Zustand der Rechtlosigkeit, der moralischen Zersetzung...“.

„Ist es richtig und anständig, die Mitmenschen durch Spitzel in ihrer Umgebung überwachen zu lassen?“ (s. (1), S. 184ff).

Goerdelers Tätigkeit im Untergrund war zunehmend durch zwei Schwerpunkte geprägt: Einmal musste das Regime beseitigt werden. Nach langen Diskussionen wurde der „Tyrammenmord“ als notwendige und einzige Möglichkeit dafür gesehen. Der Wehrmacht fiel die Aufgabe zu, Hitler zu stürzen, denn nur ein General konnte über Truppen verfügen. Der zweite Schwerpunkt war die Wiederherstellung eines demokratischen Staatswesens. Der Entwurf der Verschwörer für eine Regierungserklärung nannte als erste Aufgabe „die Wiederherstellung der vollkommenen Majestät des Rechts“ (s. (2), S. 11). „Die Zivilisten aber sollen dafür bürgen, dass im Anschluss an einen Staatsstreich eine neue, vom Volk getragene Regierung begründet werden konnte. In dieser Phase wurde Goerdeler zum Motor der Widerstandsbewegung, weil er mit beiden Seiten verbunden war“ (s. (3), S. 233). Er selbst sollte in der Übergangsregierung Reichskanzler werden. Generaloberst Beck Reichsverweser. „Bischof Wurm war dazu ausersehen, über den Rundfunk eine Proklamation an das deutsche Volk zu erlassen“ (s. (4), S. 57). Für alle wichtigen Funktionen im Reich und in den Ländern standen Persönlichkeiten bereit. Diese zwei Schwerpunkte durchzusetzen wurde schwieriger, weil mit zunehmender Festigung des Regimes die Bespitzelung und der Terror immens zunahmen. „Der Totalitätsanspruch des Staates reichte so weit, dass schon gemeinsames Nachdenken über praktisch-ethische Fragen zum todwürdigen Verbrechen wurde (s. (2), S. 11), sagte General Yorck von Wartenberg vor dem Volksgerichtshof aus. Die Verschwörer mussten ihre Kontakte jeweils nur auf einen engsten Kreis begrenzen, um das Risiko der Verhaftung gering zu halten.

Ein kurzer Blick auf die Stufen des Widerstandes: Der unmittelbar 1933/34 einsetzende Widerstand der alten politischen Gegner (Kommunisten, Sozialdemokraten, Gewerkschaftler) wurde von der Gestapo wider Erwarten rasch zerschlagen. Randgruppen agierten im Untergrund weiter. Seit Ende 1934 formierte sich wachsender Widerstand in den Reihen der beiden christlichen



Hans Walz (rechts) im Gespräch mit Theodor Heuss
Bildquelle: UVK - S. (2)

Konfessionen. Im Zusammenhang mit den Kriegsvorbereitungen wuchs der bürgerliche Widerstand, der „Aufstand des Gewissens“. Schließlich kamen „desillusionierte Militärs“ (s.(4), S.24) über den Risiko- und Kriegskurs Hitlers dazu. Bei so unterschiedlichen Gruppen waren ständig Kompromisse zu schließen. Selbst noch 1944 wurde von einer Zerreißprobe einer Verschwörergruppe zwischen linkem und rechtem Flügel berichtet.

Zudem konnte Hitler am Anfang des Krieges Erfolge vorweisen, die manchen Kritikern den Wind aus den Segeln nahmen. Die Militärs fühlten sich an ihren Eid, den sie auf Hitler geschworen hatten, gebunden. Als die Lage auf den Kriegsschauplätzen insbesondere nach Stalingrad immer bedrohlicher wurde, diskutierte man weiter über den günstigsten Zeitpunkt des Staatsstreiches. Schließlich wurde es zum enormen Nachteil, dass Staufenberg sowohl bei der Durchführung des Attentats als auch bei der folgenden Aktion in Berlin gebraucht wurde. In ganz Deutschland gab es Gruppen des Widerstandes, unterschiedlich groß, unterschiedlich aktiv, unterschiedlich lange tätig und unterschiedlich untereinander verbunden. Am bekanntesten ist der Kreisauer Kreis, der am stärksten mit dem Attentat vom 20. Juli in Verbindung gebracht wird.

Goerdeler hatte zu den meisten Kreisen Kontakt. Im Süden wurde das Unternehmen Bosch unter seinem charismatischen Gründer Robert Bosch wichtige Anlaufstelle des Widerstandes. Diesen Kreis um Bosch, der „Stuttgarter Kreis“ genannt, will ich nun besonders beleuchten. Es gehörten Männer wie Hans Walz (Direktor bei Bosch), Albrecht Fischer, Dr. Alfred Knörzer, Willy Schloßstein, Theodor Bäuerle (Kultusminister nach dem Krieg) dazu. Auch der später hingerichtete frühere württembergische Staatspräsident Eugen Bolz und Theodor Heuss wussten von dem einen oder andern Gesinnungsgenossen um Bosch.

Der hohe Isolationsgrad, den die Mitglieder des Widerstandes schon aus Selbstschutz wahren mussten, hat gerade manchem der „Stuttgarter“ das Leben gerettet⁵. Zwar waren der konservative Ostpreuße Goerdeler und der liberal gesonnene Schwabe Bosch grundverschieden, aber in ihrer Zielsetzung, der Verhinderung eines Krieges und einem demokratischen föderalen Wiederaufbau des Staates mit den fundamentalen Menschenrechten, waren sie einig. „Als ausgesprochen kriegswichtiges Industrieunternehmen verfügte die Firma über Freiräume, die außergewöhnlich waren und die Möglichkeit boten, in den frei gebliebenen Nischen der Wirtschaft gegen den Diktator vor-

⁵ „Über die Stuttgarter Kreise hatte der Volksgerichtshof wohl so viel wie nichts erfahren“ (s. (2), S. 106). Dafür gibt es eine Reihe von Gründen, über die noch zu schreiben ist.

zugehen“ (s. (2), S. 82). Es war zwar der Partei ein Dorn im Auge, aber die SS hatte es offensichtlich nicht gewagt, die Firma zu übernehmen. „Gauleiter Murr hatte gedroht, er werde die Nebenregierung Bosch nicht länger dulden“ (s. (2), S. 57). Nach dem Tode Robert Boschs im Jahre 1942 trug besonders Geschäftsführer Hans Walz dazu bei, dass Bosch zu einer „Schaltstelle des Widerstandes“ (s. (2), S. 83) wurde.

„Goerdelers Besuche in Stuttgart fanden regelmäßig statt, zunächst alle 4–6 Wochen, später wöchentlich oder alle zwei Wochen“ (s. (2), S. 81), zuletzt war er Anfang Juli 44 dort. Wie oft Goerdeler in dieser Zeit im Katharinenplaisir war, das er durch Vermittlung der Boschgruppe erwerben konnte, habe ich nirgends gefunden. Regelmäßig hier gewohnt hat vor dem Kriegsende weder er noch seine Familie, Leipzig blieb Wohnsitz der Familie. Mit dem Verwalter, Herrn Häfele, stand er in regelmäßigem Briefkontakt.

Aus den Briefen, die ich freundlicherweise in Kopie erhalten habe, geht hervor, wie intensiv sich der gelernte Jurist mit den Problemen der Bewirtschaftung eines landwirtschaftlichen Anwesens auseinandersetzte und wie er für seine Leute, eingeschlossen die polnischen und russischen Fremdarbeiter, sorgte. Weiter spiegelt sich die Notzeit 1943/44 wider, in der man Bezugscheine, Tauschobjekte und Verbindungen haben musste, um das Nötigste zu bekommen. Auszüge aus Briefen sollen dies verdeutlichen:

24. 8. 43 ... 600 Ztr. Brandkalk sind nach Frauenzimmern in Marsch gesetzt ... , muss aber sofort untergepflügt werden ... Vielleicht schickt Ihnen Herr A. leihweise Ochsenstirnjoche ... Ich habe den Architekten R. nunmehr gebeten, die Instandsetzungsarbeiten im Wohngebäude und in dem ... Speichergebäude ... zu betreiben ... Der Glasermeister M. hat mir zugesagt, die zerbrochenen Fenster zu reparieren; insbesondere in der Stube der Ukrainierin ... ich habe für das Personal auch Kleider- und Schuhkarten beantragt ... Ab 31. August steht im Hotel Marquart in Stuttgart ein von mir gekauftes Damenfahrrad NSU ... Das abzuliefernde Getreide ... bitte ich baldigst abzuliefern ...

12. 9. 43 ... Hoffentlich kommt nun bald Regen, damit an die Felder gegangen werden kann. Haben Sie Dank für Ihre treue Arbeit ...

4. 10. 43 ... Der Hühnerstall soll desinfiziert und ausgekalkt werden. Ich habe gefunden, dass die Tür nicht ordentlich schließt. Hühner vertragen keinen Zug ... Die Schwierigkeit wird sein, Maschendraht zu bekommen ...

16. 12. 43 ... Mit Rücksicht auf die Verkehrsbeschränkungen werde ich vor Weihnachten nicht mehr nach Katharinenplaisir kommen ... Ich muss Sie nunmehr bitten, an meiner Stelle allen auf Katharinenplaisir das Weihnachtsfest zu bereiten. Gerne hätte ich es mit meiner Frau selbst getan. Ich bitte jedem ein Geldgeschenk von RM 20.- zu machen. Leider kann ich, da die Geschäfte in Leipzig zerstört sind, nichts besorgen. Für festliche Verpflegung und für einen Baum werden Sie auf meine Kosten sorgen. Frau D. bitte ich RM 30.- zu übergeben. Für Sie selbst füge ich einen Umschlag mit Inhalt bei ... und wünsche allen ein gesundes, ruhiges Weihnachtsfest ...

27. 1. 44 ... Aus Berlin erhielt ich die Nachricht, dass 12 Hühner und 1 Hahn abgesandt sind. Es ist sehr teures Geflügel, und ich mache mir beinahe Vorwürfe, es jetzt anzuschaffen ... (6.1)

Die Briefe und Postkarten enden ausnahmslos mit „freundlichen Grüßen, mit bestem Gruß, mit herzlichem Gruß“ nicht wie damals üblich mit „Heil Hitler“ – Mut auch in solchen Dingen.

DR. GOERDELER
LEIPZIG 35
KAPITÄN-MAUN-STRASSE 22
RUF 45554

7. 5. 44

Lieber Herr Häfele,
bin am 11. d. M. ab
11 Uhr im K. Plaisir.
Niemand darf es
wissen. Man muss die
Kommunikation
stillschalten.
Gute Nacht und
auf Wiedersehen.

Großes Vertrauen brachte Goerdeler seinem Verwalter, dem zeitweise von der Wehrmacht beurlaubten Assistenten Häfele, und einer treuen Helferin auf dem Hofgut, Frau Daub, entgegen. Dass Häfele Mitwisser von Goerdelers Widerstandstätigkeit war, ist eher unwahrscheinlich. Geahnt könnte er etwas haben, denn verlassen konnte sich Goerdeler auf ihn, nur so ist eine kurze handschriftliche Notiz vom 7.3.44 oder 7.5.44 (Monat ist nicht deutlich lesbar) erklärbar: „Lieber Herr Häfele, bin am 11. d. M. ab 11 Uhr im K. Plaisir. Niemand darf es wissen...“ (s. Bild). Bewusst sind Auszüge der Briefe aufgenommen, die sonst nirgends in der Literatur zu finden sind. Der Leser erlebt eine andere Seite Goerdelers.

Doch auch hier prägen Charakterzüge wie Gewissenhaftigkeit und Fürsorge sein Tun wie in seiner Rolle, die ihm in der Geschichte des deutschen Widerstandes zukommt. Wenige Wochen vor dem 20. Juli 1944 hat ein Pächterwechsel stattgefunden. Assistent Häfele war nicht mehr vom Kriegsdienst freigestellt und musste wieder einrücken.

Es verwundert nicht, dass Goerdeler nach dem misslungenen Attentat auch intensiv im Südwesten gesucht wurde. Wie eingangs erwähnt ist das Attentat des 20. Julis 1944 noch in derselben Nacht gescheitert. Wenige Tage vor dem 20. Juli war merkwürdigerweise ein Haftbefehl gegen Goerdeler ausgestellt. Am Morgen des 18. Juli brachte Frau Goerdeler ihren Mann in Leipzig zum Bahnhof. Nach dem Krieg erfährt man, dass er noch am 31. Juli mit Freunden seinen 60. Geburtstag in Berlin gefeiert hat, dann ist er auf der Flucht, nachdem er erfahren hat, dass auf seinen Kopf eine Prämie von 1 Million Reichsmark ausgesetzt ist. Am 12. August wird er in der Nähe seiner Heimatstadt Marienwerder erkannt und verhaftet.

Nun beginnt ein Leidensweg, der bis zum 2. Februar 1945 dauern wird, dem Tag der Hinrichtung. Fast 6 Monate ist er der Gestapo ausgeliefert“ (s. (1), S. 265), unerreichbar für die Frau und die Kinder. Sein Bruder Fritz wurde gleichfalls verhaftet und hingerichtet. Nach dem Krieg erhielten die Angehörigen 26 Seiten „Jugenderinnerungen“, die besonders berühren, weil sie nach dem 60. Geburtstag auf der Flucht geschrieben wurden. Auch übergab ein ehemaliger Gefängniswärter nach Kriegsende den Angehörigen „400 eng



Carl Goerdeler am 8. September 1944 vor dem Volksgerichtshof (Bildquelle: Arenhövel (11))

beschriebene Seiten: Briefe, politische Reflexionen und Gedanken eines zum Tode Verurteilten, sein Vermächtnis an die Staatsmänner der Welt“ (s. (1), S. 266). Ein Mitgefangener erlebte Goerdeler bei einer Gegenüberstellung „in Ketten an Händen und Füßen gefesselt als jäh gealterten Mann, ... erstaunt über die unversehrte Kraft des Geistes“ (s. (1), S. 275). Ein anderer war überzeugt, dass er unter Drogen gesetzt wurde, war erschüttert, „welch edler Geist zerstört ist“ (s. (1), S. 275).

Was an Emotionen wie Ängsten, Todesnot, Verzweiflung, Wut, Einsamkeit in diesen Menschen vorging, was sie an körperlichen und seelischen Schmerzen aushalten mussten, ist kaum zu begreifen. Mit grausamer Folter versuchte die Gestapo Namen und Geständnisse bei den Verhafteten zu erpressen. „Die Sorge, die einen bei Tag verfolgte und nachts den Schlaf raubte, bespitzelt und vielleicht schon von der Gestapo beschattet zu sein, legte sich lähmend auf einen“ (s. (2), S. 62), schreibt später Fabian von Schlabrendorff.^{2.1}

Vor dem Volksgerichtshof wurden ehrwürdige Männer und Frauen von NS-Richter Freisler niedergeschrien, gedemütigt, zu „Ehrgeiz zersessenen, ehrlosen, feigen Verrätern abgestempelt. Ihr Vermögen verfällt dem Reich“. Der Präsident des Reichsgerichts Dr. Freisler verurteilte am 11. September 1944 wie an andern Tagen mehrere Widerständler. Dr. Karl Goerdeler, ehe-

2.1 Aus Fabian von Schlabrendorffs Buch „Offiziere gegen Hitler“ wird zitiert. Von Schlabrendorff überlebte wohl deshalb, weil während seines Prozesses der Vorsitzende Dr. Freisler durch einen Luftangriff ums Leben kam. Akten sind teilweise verbrannt. Freislers Nachfolger kannte keine Zusammenhänge aus früheren Prozessen.

mals aus Leipzig, Wilhelm Leuschner, Fabrikant aus Berlin-Charlottenburg, Josef Wirmer, Rechtsanwalt aus Berlin-Lichterfelde, Ulrich von Hassel, ehemals Botschafter aus Potsdam, Dr. Paul Lejeune-Jung, Geschäftsführer aus Berlin-Charlottenburg. (s. (7))

„Sie sollen hängen wie Schlachtvieh“, soll Hitler nach dem 20. Juli gesagt haben. Wer die Gedenkstätte in Berlin Plötzensee besucht, dem wird diese Aufforderung zur schrecklichen Wirklichkeit. Die Angehörigen mussten am Ende die detailliert aufgelistete Rechnung für den Scharfrichter bezahlen, soweit sie nicht wie im Falle Goerdeler völlig mittellos im KZ landeten.

Dass zu allem bei den Verhafteten noch die Ungewissheit über das Martyrium der Angehörigen kam, möchte ich am Leidensweg der Familie Goerdeler darstellen. Die 14-jährige Tochter, ihre Schwägerin mit einem Säugling und einem 3-jährigen Kind und die 15-jährige Tochter von Bruder Fritz, die alle am 20. Juli ins Katharinenplaisir gekommen waren (ich habe dies eingangs berichtet) werden 9 Tage später verhaftet und ins Heilbronner Gefängnis eingeliefert. Das kleine Kind und der 9 Monate alte Säugling, der noch von der Mutter gestillt wurde, werden Fremden überlassen, später an einen unbekanntem Ort gebracht. In Leipzig werden Goerdelers Frau und seine Tochter Marianne zunächst einige Tage von der Gestapo streng bewacht.

Frau Goerdeler ist als Mitwisslerin hoch gefährdet. Ein Polizeiarzt, der sie ins Krankenhaus einweist, wird zunächst zum Schutzengel (s. (1), S. 259). Die Tochter kommt ins Polizeigefängnis und muss seelisch mit furchtbarer Einzelhaft fertig werden: „Hände nachts gefesselt, Blick zur schirmlosen elektrischen Birne, die ständig anleuchtete . . . tagsüber wartet der Delinquent tatenlos auf einem Hocker das Verrinnen der Zeit ab“ (s. (1), S. 260), ohne irgendwelchen Kontakt nach außen. Nach drei Wochen kommt die Mutter in die gleiche Zelle wie die Tochter. Nur zweimal in der Haftzeit wird ein Zeitungsausschnitt in die Zelle gereicht, in der die Gefangenen sonst von jeder Nachricht ausgeschlossen sind: „Eine Million Reichsmark Belohnung für die Ergreifung Goerdelers“, müssen sie lesen, dann am 9. September, zu ungewohnter Zeit, Mutter und Tochter völlig unvorbereitet, ein Blatt mit dick unterstrichener Schlagzeile „Tod durch Erhängen für Goerdeler und die Mitverschwörer“ (s. (1), S. 261). Hohnlachend berichtet mittags ein Gestapo-Beamter in der Kantine von der Reaktion der beiden Frauen, die durch einen Spion in der Zellentüre beobachtet wurden. Dazu versagen kommentierende Worte. Später kamen die beiden Frauen zusammen mit weiteren Angehörigen in Sippenhaft in die KZs Stutthof bei Danzig, Buchenwald und schließlich nach Dachau, wo sie von den Amerikanern am 30. April befreit wurden.

Befreiung ist nur die halbe Wahrheit. Carl und Ulrich Goerdeler von den Nazis ermordet. Ein Sohn Goerdelers gefallen; er hatte sich geweigert, in Frankreich an Geislerschießungen teilzunehmen und wurde nach der Bestrafung an die Ostfront versetzt. Eine Rückkehr der Frauen in die ostpreussische Heimat war nicht möglich. Leipzig, das zur zweiten Heimat geworden war, soll sowjetische Zone werden; nicht ratsam, dorthin zu gehen. „Mit unserer neuen, beglückenden Freiheit kamen wir in eine im doppelten Sinne

kaputte Welt: Ein hoher Preis ist für unsere Freiheit bezahlt worden“ (s. (4), S. 6), schreibt Marianne Meyer-Krahmer später.

Als Angehörige eines „Vaterlandsverrätters“ und unter dem Schutz der „Feinde“ kamen die Frauen ins Katharinenplaisir, das einmal den Goerdelers gehört hatte und irgendwann wieder rückübertragen werden sollte. Die Gestapo hatte 10 Monate zuvor die Räume durchsucht, die Franzosen waren da und haben nach Auskunft des Verwalters die Lebensmittelvorräte mitgenommen, andere haben sich in dieser gesetzlosen Zeit bedient. Völlig mittellos waren die Frauen gekommen. Zu den materiellen Nöten kamen die seelischen Nöte. „Erwartet hatten wir, tröstend für erduldetes Leid empfangen zu werden, gehofft auf Dankbarkeit und Verehrung für den Vater und alle Menschen, die Deutschland hatten retten wollen, ... doch fremd und fern war den Dorfbewohnern die Welt der Konzentrationslager ... die fremden Großstädter auf dem Bauernhof...“ (s. (8), S. 6)), so Meyer-Krahmer. Es brauchte einige Zeit, bis die früheren Bosch-Freunde des Vaters und der spätere Stuttgarter Oberbürgermeister Arnulf Klett bescheidene Hilfe in einer Zeit allergrößter Not bieten konnten. Noch weitere 5 Jahre sollte es dauern, bis Frau Goerdeler Pension und die minderjährige Tochter Waisenrente aus Goerdelers Zeit als Oberbürgermeister von Leipzig erhalten wird. „Frau Freisler, Witwe des Präsidenten des Volksgerichtshofs, hat relativ schnell nach Kriegsende Pension bezogen, deren Bemessungsgrundlage posthum noch erhöht wurde“, so ein Diskussionsteilnehmer nach dem Vortrag am 15. Mai 2004.

Zurück zu den Hinterbliebenen Goerdelers. Frau Goerdeler, weitere Familienangehörige und Flüchtlinge aus Ostpreußen blieben einige Jahre im Katharinenplaisir. Die abwechslungsreiche Landschaft des Zabergäus gefiel Frau Goerdeler, an die übrigen Dinge konnte sie sich nur schwer gewöhnen. 1950 wurde das Gut verkauft, Frau Goerdeler zog um nach Heidelberg. Die älteste Tochter begann im November 1945 als Lehrerin am Stuttgarter Königin-Charlotte-Gymnasium. Viele ihrer Schülerinnen waren ehemalige BDM-Führerinnen. Theodor Bäuerle, nun zuständig für den Wiederaufbau des Schulwesens, vermittelte ihr die Stelle. Er gehörte zu den Überlebenden des Stuttgarter Kreises, menschlich und politisch dem Vater eng verbunden. Die 15-jährige Schwester und die 16-jährige Cousine zogen wenige Tage später zur Lehrerin nach Stuttgart. Gemeinsam wohnten die drei in einem einzigen Zimmer in Feuerbach, „doch die Haftzeit hatte alle gelehrt, mit solchen Einschränkungen fertig zu werden“ (s. (8), S. 7).

Wenn man Frau Meyer-Krahmer kennen lernen durfte wie ich im letzten Jahr, kann man sich gut vorstellen, welch bewegende, nachhaltige und tiefe Gespräche damals im Unterricht stattgefunden haben zwischen den Schülerinnen, für die mit dem Untergang des 3. Reiches eine Welt zusammengebrochen war und ihrer nur wenige Jahre älteren Lehrerin, die ein ganz anderes Schicksal zu bewältigen hatte, das die von der Propaganda verführten und nur einseitig informierten Mädchen noch wenige Monate zuvor kaum oder gar nicht ahnen konnten.

Das Attentat am 20. Juli vor 60 Jahren ist gescheitert. Die immer wieder aufgeworfenen Fragen nach dem Krieg sind: War der „Aufstand des Gewissens“

umsonst? Haben die Widerständler umsonst ihr Leben geopfert? Bundespräsident Theodor Heuss, selbst Mitwisser vom Widerstand, hat am 10. Jahrestag in seiner Gedenkrede zum 20. Juli 1944 gesagt: „Der Untergang wurde zu einem Zeugnis innerer Gewissheit, ja Größe ... Keiner hat, denke ich, vor dem Sterben versagt, mochten die körperlichen Torturen die Seelen vorher zerquält haben“ (s. (9), S. 14). Ein besonders mutiges Wort Caesar von Hofackers, eines Veters Graf Stauffenbergs, sei hier genannt. „Als ihm der Gerichtsvorsitzende Freisler das Schlusswort abschneiden wollte, schleuderte ihm Hofacker entgegen: ‚Sie sollten jetzt schweigen, Herr Präsident, denn jetzt geht es um meinen Kopf, in einem Jahr um den Ihren‘“ (s. (3), S. 213). Statt vieler Antworten, die Historiker zu geben versuchen, zitiere ich den Widerständler General Henning von Tresckow, der vor seinem Freitod an der Front dargelegt hat: „Ich bin der felsenfesten Überzeugung, dass wir recht gehandelt haben, ich halte Hitler nicht nur für den Erzfeind Deutschlands, sondern auch für den Erzfeind der Welt ... Wenn einst Gott Abraham verheißt hat, er werde Sodom nicht verderben, wenn auch nur 10 Gerechte darin seien, so hoffe ich, dass auch Gott Deutschland um unsretwillen nicht vernichten wird ... Denn es kommt nicht mehr auf den praktischen Zweck an, sondern darauf, dass der deutsche Widerstand vor der Welt und der Geschichte den entscheidenden Wurf gewagt hat“ (s. (10), S. 59). In diesem Sinne nannte Heuss seine Ansprache zum Gedenken an den Widerstand am 20. Juli 1954: „Dank und Bekenntnis“.

Die Bereitschaft, sich mit einem emotional belastenden Teil unserer jüngsten Geschichte auseinander zu setzen, ist wichtig und für das Verständnis unserer heutigen Zeit wohl hilfreich. Dass mich im Vorfeld zu diesem Beitrag und nach dem Vortrag im Rahmen der Halbjahresveranstaltung des Zabergäuvereins manche unterstützt haben, dass sich Zeitzeugen gemeldet haben, freut mich besonders. Herzlichen Dank allen Informanten. Zuspruch und Vertrauen sollen mir Ansporn sein, mich nochmals mit der Thematik zu befassen. Vielleicht schaffe ich einen 2. Teil in einem unserer späteren Hefte.

Literatur und Anmerkungen

- (1) Marianne Meyer-Krahmer, Carl Goerdeler – Mut zum Widerstand; Eine Tochter erinnert sich, Leipzig 1998.
- (2) 20. Juli 1944 in Baden Württemberg, Portraits des Widerstands. Herausgegeben von Rudolf Lill, Konstanz 1994.
- (3) Der Widerstand im deutschen Südwesten 1933–1945. Herausgegeben von Michael Bosch und Wolfgang Niess, Landeszentrale für politische Bildung B-W Band 10, 1984.
- (4) Staatsakt zur 50. Wiederkehr des 20. Juli 1944, Staatsministerium B-W 1994.
- (5) Anmerkungen zur Gruppe um Bosch.
- (6) Briefe Goerdelers an seinen Verwalter Häfele, August 43–April 44, Privatbesitz.
- (7) Urteil des Volkgerichtshofs Berlin vom 11. September 1944 (Kopie).
- (8) Meyer-Krahmer, Mein langer Weg zur „Stunde Null“.
- (9) Dank und Bekenntnis Gedenkrede zum 20. Juli 1944 von Theodor Heuss, 1954.
- (10) Sachkunde für Abschlussklassen Zeitgeschichte, Hermann Schroedel Verlag 1962.
- (11) Topographie des Terrors, herausgegeben von Reinhard Rürup, Verlag Willmuth Arenhovel, Berlin 1987.